



Kunststoffverarbeitung

März 2017

BranchenBericht

BANK AUSTRIA
ECONOMICS &
MARKET ANALYSIS
AUSTRIA

Branchenberichte - Rückblick

- Juli 2016: Kfz-Handel
- Dezember 2016: Reisevermittler
- Februar 2017: Chemieindustrie und Pharmaindustrie

Branchenberichte - Vorschau

- April 2017: Textil- und Bekleidungserzeugung

Autor: Günter Wolf

Impressum

Herausgeber, Verleger, Medieninhaber:
UniCredit Bank Austria AG
Economics & Market Analysis Austria
Schottengasse 6-8
1010 Wien
Telefon +43 (0)50505-41952
Fax +43 (0)50505-41050
E-Mail: econresearch.austria@unicreditgroup.at

Stand: März 2017

Zusammenfassung

■ Struktur: 600 Unternehmen, 29.300 Beschäftigte, 6,4 Mrd. € Umsatz

Die Kunststoffverarbeiter sind im Vergleich zu ihren wichtigsten Lieferanten aus der Kunststoffherzeugung und im Vergleich zu vielen Kunden, beispielsweise aus der Lebensmittelindustrie oder der Fahrzeugherzeugung, klein strukturiert. Die KMU-dominierte Struktur behindert den Preissetzungsspielraum der Branche. (Seite 4)

Den Preisdruck können die Kunststoffverarbeiter nur zum Teil mit Produktivitätsgewinnen auffangen; die Erträge der Branche sind in den letzten Jahren gesunken. (Seite 5)

Rund 40 % der Rohkunststoffe werden in Europa zu Verpackungsmaterialien verarbeitet. Für Nachfragezuwächse sorgen vor allem die Lebensmittelindustrie und hier der Trend zu Convenience-Produkten und kleineren Portionen. Gleichzeitig bremsen das umweltpolitische Ziel, Verpackungsabfälle zu reduzieren, das Wachstum.

Etwa ein Fünftel der Rohkunststoffmenge wird zu baunahen Produkten verarbeitet; in Österreich hat die Baunachfrage nach Kunststoffwaren 2016 an Schwung gewonnen und sollte 2017 mit dem weiteren Aufschwung im Hochbau noch an Tempo zulegen. (Seite 6)

Höhere Nachfragezuwächse nach Kunststoffprodukten sind langfristig von der Fahrzeugindustrie zu erwarten, angetrieben vom Bedarf an leichten und stabilen Materialien. Die Branche verbraucht rund 9 % der Rohkunststoffmenge in Europa, die Elektro- und Elektronikindustrie weitere 6 %. (Seite 7)

■ Konjunktur: Erholung 2016 kann sich 2017 nicht verstärken

Österreichs Kunststoffverarbeitung wächst rascher als die Industrie insgesamt und auch rascher als die Branche auf EU-Ebene. Den Wachstumsvorsprung sichern seit Jahren stabile Exportzuwächse. 2016 beendete Österreichs Kunststoffverarbeitung mit einem Produktionsplus von 4,1 %, das allerdings aufgrund von Preiseinbußen nur ein Umsatzwachstum von 0,6 % mit sich brachte.

Anfang 2017 kündigt sich eine stabile Branchenentwicklung an, wobei die gestiegenen Beschäftigtenzahlen und die optimistischeren Produktionserwartungen sogar eine leichte Wachstumsbeschleunigung signalisieren. Eine Wachstumsstütze ist die lebhaftere Baunachfrage im Inland. Dennoch lässt ein nachhaltiger Aufschwung auf sich warten, vor allem, weil den Kunststoffverarbeitern die stärkere Nachfrage aus Westeuropa fehlt, dem Ziel von rund 60 % der Kunststoffwarenexporte. Zumindest wird die Branche 2017 in etwa das Wachstumstempo des Vorjahres erreichen. (Seite 8)

■ Perspektiven: Wachstumsstarke Branche ohne weitreichende Wachstumsperspektiven

Für den Wachstumsvorsprung der österreichischen Kunststoffverarbeiter im Vergleich zur EU-Branche sorgten die Exporterfolge aller zentralen Sparten, sowohl mit konsumnahen Kunststoffwaren als auch mit technischen Kunststoffteilen. Die Hersteller konnten in Teilen dieser Produktbereiche in den letzten Jahren steigende Exportüberschüsse zugleich mit steigenden Produktwerten lukrieren, ein Hinweis auf die erfolgreiche Spezialisierung in qualitativ hochwertigen Nischen. (Seite 9)

Österreichs Kunststoffverarbeiter werden auf der Grundlage ihrer Wettbewerbsstärke Perioden mit schwacher Nachfrage wirtschaftlich relativ unbeschadet überstehen. Die Branche kann aber über einen längeren Zeitraum keine überdurchschnittlich hohen Nachfragezuwächse erwarten, da sie überwiegend in relativ gesättigte Märkte liefert. In Europa sind überdurchschnittlich stark wachsende Märkte für Kunststoffwaren nur mehr in Osteuropa zu finden, in Ländern mit relativ geringem Verbrauch und guten Wachstumsaussichten. Der Kunststoffverbrauch pro Kopf liegt in Asien bei durchschnittlich 36 kg, in Zentral- und Osteuropa bei 48 kg und reicht in den „reifen“ Märkten Nordamerikas und Westeuropas schon bis 140 kg. (Seite 10)

1. Struktur

	Kunststoffverarb.		z. Vgl. Chemie	
NACE 22, 20	2016	2006-16 Veränd.	2016	2006-16 Veränd.
Unternehmen	600	4%	360	4%
Unselbst. Beschäftigte	29.300	12%	17.300	1%
Umsatz in Mio. €	6.400	20%	8.100	6%

Q: Statistik Austria, Hauptverband; Bank Austria Economics & Market Analysis Austria

Zur „Herstellung von Gummi- und Kunststoffwaren“, kurz Kunststoffverarbeitung, zählen

- ▶ die Herstellung von Kunststoffwaren (NACE 22.1); das sind rund 560 Unternehmen, die aus Primärkunststoffen Halbzeuge, wie Rohre, Platten, Folien oder Profile, und Fertigwaren, wie Verpackungsmaterial, Fensterrahmen und Fahrzeugbestandteile, fertigen. Sie tragen 92 % zum Umsatz der Branche bei, und
- ▶ die Herstellung von Kautschukwaren (NACE 22.2), 40 Unternehmen, die vor allem Dichtungen und Hygieneartikel erzeugen.

Die Nachfrage nach Kunststoffwaren ist breit gestreut und auf viele Nischen verteilt, weshalb in der Branche auch kleinere Unternehmen ausreichend Geschäftsmöglichkeiten finden. Kunststoffprodukte werden praktisch in allen Investitionsgüter- wie Konsumgüterbranchen verwendet, als Verpackungsmaterial, für technische Anwendungen genauso wie für die Erzeugung von Spielzeugen und Küchenartikel. Die wichtigsten Abnehmer auf Branchenebene sind die Lebensmittelindustrie, die Bauwirtschaft, der Fahrzeugbau, die Elektroindustrie und der Maschinenbau.

Aufgrund der spezifischen Nachfrage- und Produktionsbedingungen können viele Kunststoffprodukte in Kleinserien oder in Einzelanfertigungen effizient erzeugt werden, was wiederum die relativ hohe Lohntangente der Branche erklärt, die um 25 % über dem Industrieschnitt und um knapp 50 % über dem Vergleichswert der Chemieindustrie liegt. Ein durchschnittlicher kunststoffverarbeitender Betrieb beschäftigt in etwa gleich viele Arbeitnehmer wie ein Chemiebetrieb, hat aber um 30 % niedrigere Personalaufwendungen und einen um die Hälfte geringeren Umsatz.

Geringe Umsatzkonzentration, kaum Strukturänderungen

Im Vergleich zur Industrie insgesamt ist die Kunststoffverarbeitung großbetrieblich strukturiert, mit durchschnittlich 50 Beschäftigten und 11 Mio. € Umsatz pro Betrieb (Industrie-Ø: 25 Beschäftigte, 7 Mio. € Umsatz pro Betrieb), die Umsatzkonzentration der Branche liegt allerdings unter dem Durchschnitt (auf die größten 4 % der Unternehmen entfielen 52 % vom Branchenumsatz, auf die größten 2 % der Industriebetriebe 58 % vom Sektorumsatz). Das Tempo der Strukturänderungen in der Kunststoffverarbeitung hat sich in den letzten zehn Jahren langsam verringert, die Unternehmenskonzentration ist in etwa gleich geblieben.

Strukturelle Unterschiede zwischen Herstellern und Verarbeitern erhöhen den Preis- und Ertragsdruck

Die spezifische Branchenstruktur ist im Vergleich zu den zentralen Vorproduktlieferanten, den Kunststoffherstellern auf jeden Fall von Nachteil. In Österreich sind laut Strukturhebung 22 Kunststoffherzeuger mit jeweils knapp 100 Mio. € Umsatz pro Jahr tätig, denen 550 Kunststoffverarbeitungsbetriebe gegenüberstehen, von denen die Hälfte nur einen durchschnittlichen Jahresumsatz von 300.000 € verbuchen. Zudem sind die Kunststoffverarbeiter auch auf der Kundenseite sehr oft mit wesentlich größeren Unternehmen aus hoch konzentrierten Branchen konfrontiert; beispielsweise im Lebensmittelhandel oder der Fahrzeugherzeugung. Die KMU-dominierte Struktur behindert zumindest den Preissetzungsspielraum der Branche.

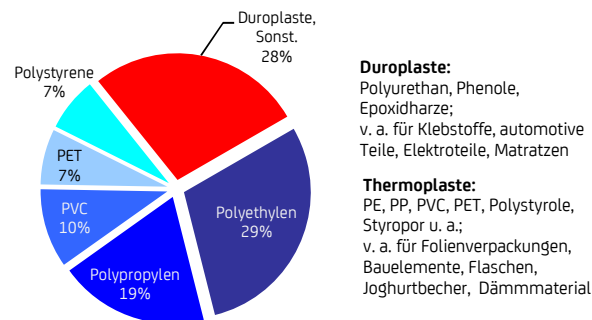
Seit 2013 sind zwar die Preise für Rohkunststoffe gemessen an den Großhandelspreisen in etwa demselben Tempo wie die Erzeugerpreise der Kunststoffverarbeiter gesunken. Allerdings

konnten die Unternehmen andere Kostensteigerungen, v. a. sind die Personalkosten der Branche in den vier Jahren um 3,3 % im Jahr gestiegen, nicht mehr abdecken (vgl. Tabelle S. 7).

Letztendlich wächst der Preisdruck auch aufgrund der Tatsache, dass der Wettbewerb der großteils gewerblichen Kunststoffwarenhersteller über die Preise ausgetragen wird. So ist der Anteil der KMU, die sich durch die Preiskonkurrenz in ihrer Geschäftstätigkeit beeinträchtigt sehen, von 2011 bis 2015 sukzessive auf 72 % gestiegen und lag damit auch über dem Durchschnitt aller Gewerbe. Erst 2016 hat sich der Preisdruck in der Branche wieder gelockert (Q.: KMU Forschung Austria). Wahrscheinlich nur kurzfristig, da die Großhandelspreise für Rohkunststoffe gegen Jahresende und den ersten zwei Monaten 2017 wieder zulegten, während die Erzeugerpreise der Kunststoffwarenhersteller weiter gesunken sind.

Den Preisdruck konnten die Kunststoffverarbeiter nur zum Teil mit Produktivitätsgewinnen auffangen, wie der Ertragsrückgang zeigt: gemessen an der Cash-Flow-Quote sind die Erträge seit 2011 langsam und stetig gesunken (von 9,1 % auf 7,6 % 2016; Q.: WIFO).

Kunststoffverbrauch in Europa: 49 Mio. T



Q.: APME; Bank Austria Economics & Market Analysis Austria

Ad. Kunststoffproduktion

In Österreich werden pro Jahr 1 Mio. t Polymere (Duroplaste und Thermoplaste) zu Kunststoffprodukten verarbeitet beziehungsweise für Nicht-Kunststoffanwendungen, wie die Herstellung von Fasern, Lacken oder Klebstoffen, gebraucht. Der Kunststoffverbrauch ist seit 2005 um durchschnittlich 1,6 % im Jahr, in etwa im selben Tempo wie im europäischen Vergleich, gestiegen; allerdings hat sich der Verbrauch in Österreich in den letzten Jahren nur mehr wenig verändert.

Europas größte Kunststoffverbrauchsländer sind Deutschland (12 Mio. t) und Italien (7 Mio. t), wo knapp 40 % der Gesamtmenge von 49 Mio. t nachgefragt werden. Europas größter Kunststoffproduzent ist Borealis, die nur in Österreich am Standort Schwechat rund 1 Mio. t Polyolefine erzeugt, was in etwa dem Inlandsverbrauch entspricht. Im Verbund mit den Herstellern Borouge und Nova rangiert Borealis mit 9,8 Mio. t Polymerproduktionskapazitäten weltweit am zweiten Platz, hinter der chinesischen Sinopec (11 Mio. t). Auf den Rängen folgen LyondellBasell und ExxonMobil (9,7 Mio. t bzw. 9 Mio. t).

Die Hersteller von Kunststoffrohmaterialien in Westeuropa mussten in den vergangenen zehn Jahren aufgrund der Nachfrageschwäche und kostenbedingter Wettbewerbsnachteile, Produktionskapazitäten stilllegen. Erst 2015 und 2016 konnten die Unternehmen in der Branche wieder stärkere Produktionszuwächse und steigende Gewinne verbuchen. Auch 2017 verspricht ein lukratives Jahr für die Kunststofferzeuger in Europa zu werden, gemessen am anhaltenden Optimismus der Unternehmen zu Jahresbeginn. Da die Branche weltweit mit neuen Produktionskapazitäten rechnet, bleibt der Konsolidierungsdruck hoch und es ist mit einer steigenden Unternehmenskonzentration zu rechnen (in Europa erzeugen aktuell nur mehr etwa 15 Hersteller Rohkunststoffe; Q.: Petrochemicals Europe).

Zentrale Verbraucher von Kunststoffprodukten

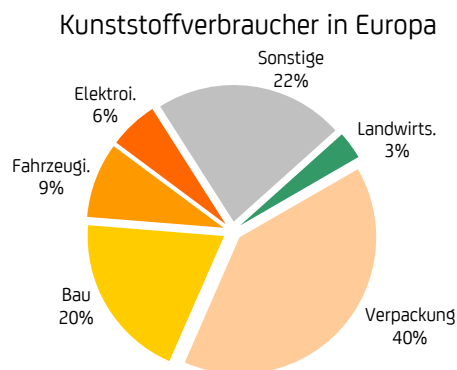
► Verpackungsindustrie

Die Verpackungsindustrie ist nicht nur der wichtigste Kunststoffverbraucher, in Europa werden rund 40 % der Rohkunststoffe zu Verpackungsmaterialien verarbeitet (2006 37 %), sondern wird das in Zukunft auch bleiben. Aufgrund zunehmend strengerer umweltpolitischer Ziele, verliert die Nachfrage nach Kunststoffverpackungen zumindest in Westeuropa allerdings an Schwung.

Ein zentraler Abnehmer von Kunststoffverpackungen und -materialien ist die Lebensmittel- und Getränkeindustrie, die, angetrieben vom Trend zu Convenience-Produkten und kleineren Portionen, für Nachfragezuwächse in dem Segment sorgt. Für Kunststoffverpackungen sprechen neben dem geringen Gewicht, die hohen Hygieneigenschaften des Materials, die verlängerte Haltbarkeit der verpackten Produkte und die damit geringere Lebensmittelabfallmenge.

Gleichzeitig zeigen die Bestrebungen, den Verbrauch an Kunststoffverpackungen beziehungsweise die Menge an Verpackungsabfällen einzudämmen, erste Erfolge. Zudem ist die Recyclingquote in dem Bereich kontinuierlich gestiegen, seit 2005 in der EU von 25 % auf 40 %. Dass der Anteil stofflich verwerteter Kunststoffverpackungsabfälle in Österreich mit 34 % noch deutlich unter dem EU-Durchschnitt liegt, kann vor allem mit dem fehlenden Einweg-PET-Flaschenpfand erklärt werden. Ein weiteres Ziel für die nächsten Jahre ist auf EU-Ebene die deutliche Reduktion des Verbrauchs an Kunststofftragtaschen. In diesem Zusammenhang will Österreich die Zahl an Kunststofftragtaschen bis 2019 zumindest halbieren (damit würde der Materialeinsatz um 3.000 t sinken, was aber nur etwa 1 % der gesamten Menge an Kunststoffverpackungsabfällen entspricht).

Für die österreichische Nahrungsmittel- und Getränkeherstellung zeigt die Entwicklung der Vormaterialausgaben der Branche, dass sich der Verbrauch von Kunststoffverpackungsmaterialien in den letzten Jahren zumindest stabilisiert hat. Der Anteil von Kunststoffprodukten an den gesamten Vormaterialausgaben ist von 2 % Mitte der 90er Jahre auf 4,2 % 2009 gestiegen und in den Folgejahren bis 2013 wieder auf 3,3 % gesunken (jüngste Ergebnisse der Input-Output-Statistik). Erst 2015 dürfte der Kunststoffverbrauch der Branche wieder zugelegt haben, was sich anhand der Umsatzsteigerungen der heimischen Verpackungsmittelerzeuger und des höheren Kunststoffabfallvolumens zeigen lässt.



Q.: APME 2015; Bank Austria Economics & Market Analysis Austria

► Bauwirtschaft

Ein Fünftel der Rohkunststoffe wird in der EU zu Bau- und baunahen Produkten verarbeitet, zu Rohren, Profilen oder Dämmstoffen. Die rückläufige Bauproduktion der letzten Jahre dämpfte den Kunststoffverbrauch des Sektors. Erst seit 2016 dürfte die Nachfrage mit dem einsetzenden Aufschwung im Hochbau wieder gestiegen sein. Die Baunachfrage wird in den nächsten Jahren noch zulegen, mit den stärksten Wachstumsraten im westeuropäischen Wohnungsneubau. Damit wächst zwar der Bedarf an Kunststoffen am Bau, allerdings werden die Zuwächse sukzessive schwächer. Da kurzfristig auch mit keinen weiteren, nennenswerten Materialsubsti-

tutionen von Naturwerkstoffen durch Kunststoffe am Bau zu rechnen ist, sind in Summe keine stärkeren Impulse von der europäischen Bauwirtschaft zu erwarten.

Österreichs Bauwirtschaft verwendet knapp ein Viertel der im Inland verfügbaren Kunststoffwaren als Vorprodukte. Der Anteil hat sich seit Mitte der Nullerjahre infolge der expansiven Wohnbautätigkeit fast verdoppelt (aktuellste Daten 2013). Nach zwei schwachen Baujahren dürfte die Nachfrage nach Kunststoffwaren 2016, mit dem Aufschwung im Hochbau wieder an Schwung gewonnen haben. Zumindest 2017 sollte sich der Kunststoffwarenverbrauch am heimischen Bau noch verstärken. Über einen längeren Zeitraum sind keine höheren Wachstumsraten zu erwarten.

► Fahrzeugindustrie, Elektro- und Elektronikindustrie

Europas Kfz-Industrie verbraucht 9 % der Rohkunststoffmenge, wobei der Anteil der Branche mit Ausnahme einzelner konjunkturbedingter Unterbrechungen langfristig fast kontinuierlich gestiegen ist (etwa 15 % eines durchschnittlichen Pkw mit 1.500 kg sind aus Kunststoff, vor allem in Form von Verbundstoffen; weitere 5 % vom Autogewicht entfallen auf Elastomere, z.B. Reifen oder Dichtungen). Mit dem Ziel Treibstoff zu sparen, werden leichte Materialien und damit auch Kunststoffe im Fahrzeugbau weiter an Bedeutung gewinnen.

Die Elektro- und Elektronikindustrie verarbeitet etwa 6 % der Rohkunststoffmenge in Europa, wobei der Anteil der Branche am gesamten Kunststoffverbrauch seit 2012 in etwa gleich geblieben ist. Auch in den nächsten Jahren sind stärkere Verbrauchszuwächse für die europäische Elektroindustrie nicht zu erwarten, da die kunststoffreicheren Produkte der Branche, wie elektronische Konsumgüter oder Haushaltsgeräte, zunehmend außerhalb Europas erzeugt werden beziehungsweise die Konjunkturaussichten in dem Bereich wenig erfreulich sind.

Für Österreich zeigen die Ergebnisse der Input-Output-Statistik, dass die Fahrzeugindustrie ihren Verbrauch an Kunststoffwaren langfristig erhöhte (bis 2013 auf 8 %). Hingegen verarbeitete die heimische Elektro- und Elektronikindustrie absolut und relativ weniger Kunststoffprodukte als noch in der ersten Hälfte der Nullerjahre (2013 ca. 5 %). Gemessen an der durchschnittlichen Produktionsentwicklung beider Branchen dürfte der Bedarf an Kunststoffwaren zuletzt 2016 gestiegen sein.

Kunststoffwarenkonjunktur

	Veränderungen															
ÖNACE 22	2016	Ø 04-14	2015	2016	1/16	2/16	3/16	4/16	5/16	6/16	7/16	8/16	9/16	10/16	11/16	12/16
Aktuelle Konjunktur																
Beschäftigte, in 1.000	29,3	0,9%	-0,4%	1,2%	1,2%	1,3%	0,8%	0,8%	1,6%	1,4%	0,9%	1,8%	1,4%	1,2%	1,2%	1,1%
Produktion, 10=100	123,2	2,6%	1,4%	4,1%	5,4%	3,2%	3,3%	5,7%	6,0%	2,2%	1,5%	7,1%	2,9%	3,1%	4,1%	5,3%
Umsatz, Mrd. €	6,4	2,8%	1,5%	0,6%	0,5%	6,1%	-0,5%	1,4%	3,7%	1,1%	-9,9%	7,8%	-0,6%	-2,1%	1,5%	-1,2%
Ertragsindikatoren																
Produktivität ¹	--	1,8%	2,4%	--	3,4%	2,7%	2,7%	2,7%	4,9%	0,0%	-1,3%	8,3%	2,5%	3,7%	4,8%	--
Preise	--	1,9%	0,2%	-1,0%	-0,2%	-0,8%	-1,6%	-1,1%	-0,9%	-1,1%	-0,9%	-1,1%	-1,3%	-1,2%	-1,1%	-0,8%
Lohnkosten, Mrd. € ²	1,2	3,3%	1,6%	3,6%	3,0%	5,5%	1,4%	3,5%	3,5%	2,7%	2,9%	6,8%	4,3%	3,7%	3,3%	3,9%
Kurzfristige Aussichten																
Produktionserwartungen ³	--	16,5	11,1	10,4	16,8	16,4	17,4	5,1	16,3	5,0	2,3	-3,7	10,4	10,2	15,1	13,8

¹Veränderung des Produktionsindex (Wertschöpfung zu Faktorkosten) in Relation zu den geleisteten Arbeitsstunden

²Lohnkosten (Bruttoverdienste inkl. Sozialversicherungsbeiträge und Abfertigungen)

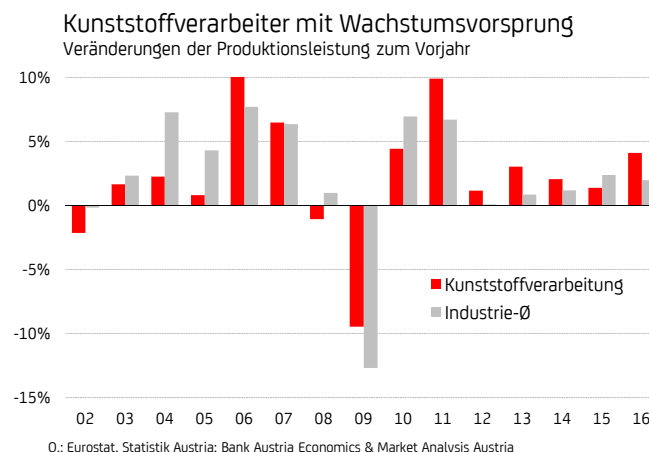
³Saldo positiver und negativer Unternehmenseinschätzungen für die nächsten Monate

Q.: Statistik Austria; Bank Austria Economic & Market Analysis Austria

Stand: Februar 2017

2. Konjunktur

Die Kunststoffverarbeitung wächst sowohl rascher als der Industriedurchschnitt in Österreich als auch die Branche auf EU-Ebene. Seit 2005 ist die Produktionsleistung der Branche um 2,1 % im Jahr gestiegen, die gesamte Industrieproduktion um 1,3 %, während die Produktion von Kunststoffwaren auf EU-Ebene stagnierte. Den Wachstumsvorsprung erzielten die heimischen Kunststoffverarbeiter vor allem im Export, wobei seit 2012 Umsatzsteigerungen ausschließlich im Ausland erzielt wurden. In Summe lukriert die Branche zwei Drittel ihres Umsatzes im Export (z. Vgl. die Industrie 59 %).



Wachstumserholung 2016 wird sich 2017 nicht verstärken

2016 ist die Produktionsleistung der Kunststoffverarbeiter um kräftige 4,1 % gestiegen. Das Umsatzwachstum blieb mit 0,6 % aufgrund rückläufiger Erzeugerpreise weit dahinter zurück, wobei der Auslandsumsatz um 1,7 % zulegte und im Inland das vierte Jahr in Folge ein Minus verbucht wurde, im Jahresdurchschnitt von 2,1 %.

Die Wachstumsimpulse sind 2016 vom Export konsumnaher Kunststoffprodukte gekommen: der Auslandsabsatz von Baubedarfsartikel hat um rund 12 % zugelegt und es wurden auch wieder mehr Büro- und Schulartikel und Verpackungsmaterialien aus Kunststoffen exportiert. Gleichzeitig stagnierten die Exporte von Kunststoffprodukten für technische Anwendungen, während die Kautschukwarenexporte sogar stark gesunken sind (Tab. S. 9).

Anfang 2017 kündigen die zunehmend optimistischeren Produktionserwartungen der Unternehmen und die gestiegenen Beschäftigungszahlen in den letzten Monaten eine weitere Verbesserung der Branchenkonjunktur an. Deutlich gestiegen sind die Auftragseingangserwartungen der gewerblichen Kunststoffverarbeiter für das erste Quartal 2017, als Signal der lebhaften Baunachfrage in Österreich (die Mehrzahl der Gewerbebetriebe erzeugt Profile für die Bauwirtschaft oder sonstige Baustoffe).

Ein nachhaltiger Aufschwung der Kunststoffverarbeitung lässt aber noch auf sich warten. Der Branche fehlt vor allem die stärkere Nachfrage aus Westeuropa. Im Euroraum, dessen Wirtschaftsleistung voraussichtlich 2017 und 2018 etwas schwächer als in den Vorjahren wächst, werden immerhin 60 % der Kunststoffwarenexporte aus Österreich abgesetzt (ein Drittel der Exporte werden nach Deutschland geliefert). Die weiterhin rückläufigen Erzeugerpreise sind nicht nur das Ergebnis rückläufiger Rohstoffpreise, sondern sind auch ein Hinweis darauf, dass die Nachfrage nach Kunststoffwaren noch unter ihrem langfristigen Niveau liegt.

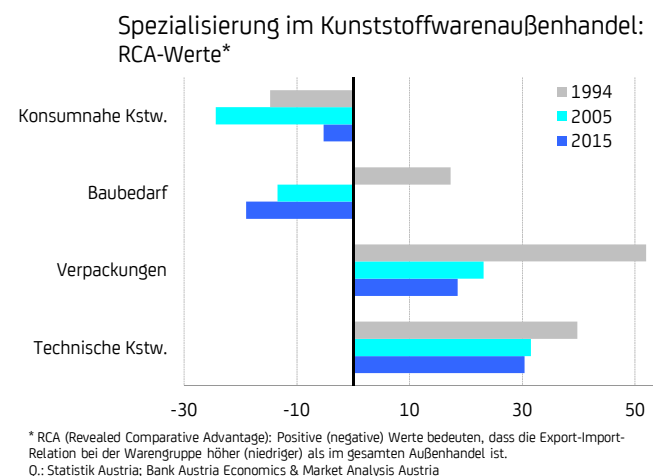
In Summe sollte die Branche 2017 in etwa im Tempo des Vorjahres wachsen, im Inland gestützt auf die stärkere Nachfrage vom relativ kunststoffintensiven Hochbau. Vom Export fehlen noch stärkere Nachfrageimpulse.

3. Perspektiven

Eine wachstumsstarke Branche ...

Für den Wachstumsvorsprung der österreichischen Kunststoffverarbeiter im Vergleich zur EU-Branche sorgten in den letzten zehn Jahren im Wesentlichen die Exporterfolge der Branche. In Summe ist der Exportüberschuss seit 2005 von 260 Mio. € auf rund 500 Mio. € gestiegen, wobei alle zentralen Sparten zur Verbesserung der Außenhandelsbilanz beigetragen haben. Der Auslandsabsatz von konsumnahen Kunststoffwaren ist etwas rascher als von technischen Kunststoffteilen, das sind vor allem Kunststoffrohre und -tafeln, gestiegen.

Da ein Großteil der Fahrzeugreifen in Österreich importiert werden muss, ist die gesamte Außenhandelsrechnung der Kautschuk- und Kunststoffwarenerzeugung mit rund 100 Mio. € im Minus (2016 wurden Reifen im Wert von 580 Mio. € importiert und um 110 Mio. € exportiert).



In Summe ist die Exportwirtschaft Österreichs etwas stärker auf den Bereich Kunststoffwaren spezialisiert als im EU-Vergleich, mit einem Anteil am Gesamtexport von rund 3,4 % (EU-Ø: 3,1 %). Auf einer tiefer aggregierten Ebene zeigt die Außenhandelsanalyse, dass sich die Branche vor allem auf technische Kunststoffwaren und Kunststoffverpackungen konzentriert. In Teilen dieser Produktbereiche konnten die Hersteller in den letzten Jahren steigende Exportüberschüsse zugleich mit steigenden Produktwerten lukrieren, ein Hinweis auf die erfolgreiche Spezialisierung in qualitativ hochwertigen Nischen.

Darüber hinaus bestätigen die Exporterfolge nicht nur die internationale Konkurrenzfähigkeit der Branche mit technischen Waren und im Verpackungsbereich, sondern auch, dass die Hersteller von konsumnahen Kunststoffwaren und Baubedarfsartikel aus Kunststoff zumindest ihre Marktposition in Österreich erfolgreich verteidigten (trotz des Handelsdefizits in den Seg-

Kunststoffwarenaußenhandel										
	Exporte					Importe				
	2015 Mio. €	90-2004 ØVdg.p.a.	04-2014	2015	1-11 16	2015 Mio. €	90-2004 ØVdg.p.a.	04-2014	2015	1-11 16
Kunststoffwaren gesamt	3.981	7,8%	4,7%	7,2%	1,9%	3.502	6,5%	4,7%	5,6%	1,3%
davon:										
Rohre, Kunststofftafeln ua.*	2.002	7,1%	4,3%	6,4%	0,3%	1.613	6,0%	5,4%	4,7%	-2,0%
konsumnahe Waren**	1.979	8,6%	5,1%	8,1%	3,6%	1.889	6,9%	4,1%	6,5%	4,2%
Kautschukwaren	561	1,8%	0,2%	-0,4%	-4,6%	1.156	6,2%	3,0%	-5,0%	0,6%
Bilanz										
										2015 Mio. €
										479
										389
										91
										-595

* die Zuordnung zur Chemie bzw. zur Kunststoffwarenerzeugung ist nicht eindeutig

** Verpackungsmaterial, Baubedarf, Haushaltsartikel, etc.

Q.: Statistik Austria; Bank Austria Economics & Market Analysis Austria

Stand: Februar 2017

menten, das für die negativen RCA-Werte verantwortlich ist). Exportüberschüsse werden seit 2015 auch mit Büro- und Schulartikel aus Kunststoffen erzielt; davon werden Produkte im Wert von knapp 1 Mrd. € exportiert.

... ohne weitreichende Wachstumsperspektiven

Österreichs Kunststoffverarbeiter werden auf der Grundlage ihrer Wettbewerbsstärke Perioden mit schwacher Nachfrage wirtschaftlich relativ unbeschadet überstehen. Zugleich können sie mit Ausnahme in Nischenbereichen über einen längeren Zeitraum keine überdurchschnittlich hohen Nachfragezuwächse erwarten, da sie überwiegend in relativ gesättigte Märkte liefern.

In Europa sind überdurchschnittlich stark wachsende Märkte für Kunststoffwaren nur mehr in Osteuropa zu finden, in Ländern, wo der aktuelle Verbrauch noch relativ gering ist und in Zukunft ein höheres Wirtschaftswachstum den Bedarf nach Verpackungsmaterialien, Baustoffen oder Kfz-Bestandteilen aus Kunststoffen ankurbeln wird. Darüber hinaus fördern das rasche Bevölkerungswachstum und der steigende Lebensstandard in vielen Teilen Asiens Konsum- und Infrastrukturausgaben und damit die Kunststoffnachfrage. Der Kunststoffverbrauch pro Kopf liegt in Asien bei durchschnittlich 36 kg, in Zentral- und Osteuropa bei 48 kg und reicht in den „reifen“ Märkten Nordamerikas und Westeuropas schon bis 140 kg. Für die Kunststoffmärkte in Westeuropa und Nordamerika werden langfristig Zuwächse im niedrigen einstelligen Bereich prognostiziert. In einzelnen westlichen Märkten wie in Deutschland und Japan wird sogar mit einem rückläufigen pro Kopf Verbrauch gerechnet (Q.: KPMG).

Trotz bereits erkennbarer Sättigungsgrenzen in einzelnen Märkten bleiben Kunststoffe ein wirtschaftlicher Erfolg. Die Basis dafür sind die fast konkurrenzlos kostengünstigen Eigenschaften des Materials, die Flexibilität, Haltbarkeit und das sehr gute Verhältnis von Gewicht zu Festigkeit. Weltweit wird in den nächsten zwanzig Jahren noch mit einer Verdoppelung des Kunststoffverbrauchs gerechnet (Q.: World Economic Forum). Überdurchschnittlich hohe Verbrauchszuwächse werden zusätzlich zum Verpackungsbereich, im Automobilbau, der Medizin und der Elektronik erwartet.

Verpackungsabfallvolumen wächst langsamer

Die Akzeptanz von Kunststoffen als Verpackungsmaterial hängt zunehmend vom Ausmaß einer umweltverträglichen Verwertung der Produkte ab. Das bestätigen in Österreich indirekt Befragungen der Bevölkerung zum Umweltverhalten, wonach der Anteil der Bevölkerung, der Kunststoffflaschen von anderem Müll trennt, kontinuierlich gestiegen ist, zuletzt auf rund 95 %. Die Mülltrennleidenschaft hat sich im Sammelergebnis der Abfall Recycling Austria (ARA) niedergeschlagen, das in den letzten zehn Jahren bei Kunststoffverpackungen um 23 % zulegte (auf 207.000 t 2015) und damit mehr als doppelt so rasch wie die gesamte Verpackungsabfallmenge in Österreich gestiegen ist (760.000 t inklusive Glas-, Papier-, Holz- und Metallverpackungen).

Trotz der erfreulichen Umfrage- und Sammelergebnisse zeigt der Vergleich der Recyclingdaten auf internationaler Ebene, dass in Österreich nur 34 % der Kunststoffverpackungsabfälle wieder aufbereitet werden beziehungsweise die Quote seit Jahren nicht gestiegen ist. Im EU-Schnitt liegt die Recyclingquote in dem Segment bei 40 % und in Deutschland bei 50 %, jeweils mit leicht steigender Tendenz. Der Rückstand Österreichs dürfte vor allem die Folge des nicht vorhandenen Pfandsystems auf Einweg-PET-Gebinde sein.

Letztendlich wächst die Menge an Kunststoffverpackungsabfällen zunehmend langsamer: Von 2002 bis 2007 stieg die Abfallmenge in Österreich noch um durchschnittlich 4 % im Jahr, von 2008 bis 2014 nur mehr um 2,6 % im Jahr. Das heißt auch, dass das Verbrauchswachstum bei Kunststoffverpackungen an Tempo verliert, gebremst durch die zunehmende Marktsättigung und dem wachsenden Umweltbewusstsein der Konsumenten. Mit einem Verbrauchsrückgang ist allerdings auch mittelfristig nicht zu rechnen, da die Zahl an Single-Haushalten und damit die Nachfrage nach kleineren Verpackungsgrößen weiter steigt, ebenso wie der Außer-Haus-Verzehr sowie die Nachfrage nach To-go-Produkten und nicht zuletzt der Versandhandel unverändert boomt.

Zum Weiterlesen:

Wirtschaft Online: Alle Prognosen und Analysen der Abteilung Economics and Market Analysis Austria auf <http://wirtschaft-online.bankaustria.at>

Bank Austria Homepage: Alles Informationsangebote der Abteilung Economics and Market Analysis Austria unter <http://economicresearch.bankaustria.at>

Bank Austria Economic News: Die neuesten Veröffentlichungen der Abteilung Economics and Market Analysis Austria direkt in Ihrem Posteingang. Registrieren Sie sich bitte unter https://nlreg.bankaustria.at/reg_econews_d.htm:

Sollten Sie Fragen haben schicken Sie uns ein E-Mail unter econresearch.austria@unicreditgroup.at.

Ohne unser Obligo:

Diese Publikation ist weder eine Marketingmitteilung noch eine Finanzanalyse. Es handelt sich lediglich um Informationen über allgemeine Wirtschaftsdaten. Trotz sorgfältiger Recherche und der Verwendung verlässlicher Quellen kann keine Verantwortung für Vollständigkeit, Richtigkeit, Aktualität und Genauigkeit übernommen werden.

Unsere Analysen basieren auf öffentlichen Informationen, die wir als zuverlässig erachten, für die wir aber keine Gewähr übernehmen, genauso wie wir für Vollständigkeit und Genauigkeit nicht garantieren können. Wir behalten uns vor, unsere hier geäußerte Meinung jederzeit und ohne Vorankündigung zu ändern. Die in der vorliegenden Publikation zur Verfügung gestellten Informationen sind nicht als Empfehlung zum Kauf oder Verkauf von Finanzinstrumenten oder als Aufforderung, ein solches Angebot zu stellen, zu verstehen. Diese Publikation dient lediglich der Information und ersetzt keinesfalls eine individuelle, auf die persönlichen Verhältnisse der Anlegerin bzw. des Anlegers (z. B. Risikobereitschaft, Kenntnisse und Erfahrungen, Anlageziele und finanziellen Verhältnisse) abgestimmte Beratung. Die vorstehenden Inhalte enthalten kurzfristige Markteinschätzungen. Wertentwicklungen in der Vergangenheit lassen keine Rückschlüsse auf die zukünftige Entwicklung zu.

Impressum:

Angaben und Offenlegung nach §§ 24 und 25 Mediengesetz:

Herausgeber und Medieninhaber:

UniCredit Bank Austria AG

1010 Wien, Schottengasse 6 – 8

Unternehmensgegenstand: Kreditinstitut gem. § 1 Abs.1 Bankwesengesetz

Vertretungsbefugten Organe (Vorstand) des Medieninhabers:

Robert Zadrazil (Vorsitzender des Vorstandes), Romeo Collina (stellvertretender Vorsitzender des Vorstandes), Dieter Hengl, Gregor Hofstätter-Pobst, Jürgen Kullnigg, Doris Tomanek.

Aufsichtsrat des Medieninhabers:

Erich Hampel (Vorsitzender des Aufsichtsrates), Ranieri De Marchis (stellvertretender Vorsitzender des Aufsichtsrates), Mirko D. Bianchi, Christine Buchinger, Massimiliano Fossati, Olivier Nessime Khayat, Adolf Lehner, Alfredo Meocci, Gianni Franco Papa, Mario Pramendorfer, Karl Samstag, Eveline Steinberger-Kern, Ernst Theimer, Barbara Titze, Wolfgang Trumler, Barbara Wiedernig.

Beteiligungsverhältnisse am Medieninhabergemäß § 25 Mediengesetz:

UniCredit S.p.A. hält einen Anteil von 99,995Prozent der Aktien am Medieninhaber (unter folgendem Link <https://www.unicreditgroup.eu/en/governance/shareholder-structure.html>

sind die wesentlichen, an der UniCredit S.p.A. bekannten Beteiligungsverhältnisse ersichtlich.)

Der Betriebsratsfonds der Angestellten der UniCredit Bank Austria AG, Region Wien, sowie die Privatstiftung zur Verwaltung von Anteilsrechten (Stifter: Anteilsverwaltung-Zentralsparkasse; Begünstigter: WWTF – Wiener Wissenschafts-, Forschungs- und Technologiefonds) sind mit einem Anteil von zusammen 0,005Prozent am Medieninhaber beteiligt.